

«Der Bachelorstudiengang schliesst eine Lücke»

NEUES STUDIUM Mit dem Studiengang «Gesundheitsförderung und Prävention» reagiert die ZHAW auf den zunehmenden Bedarf an fundiert ausgebildeten Personen, die Präventionsmassnahmen für Bevölkerungsgruppen planen und durchführen.

Seit 2016 führt die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW den Bachelorstudiengang «Gesundheitsförderung und Prävention» durch. Es ist das erste Studium in diesem Bereich. Es vermittelt theoretische Grundlagen zum Thema Gesundheit, wissenschaftliche Methodik sowie Kompetenzen in Projektmanagement und Kommunikation. Damit erhalten die Studierenden das nötige Rüstzeug, um im Bereich der öffentlichen Gesundheit tätig zu sein – nicht therapeutisch, sondern vorbeugend. Sie realisieren Projekte der Gesundheitsförderung oder der Unfallprävention, beispielsweise als betriebliche Gesundheitsmanager oder als Mitarbeitende von Präventionsfachstellen. Der Studiengang wird von der Fachhochschulprofessorin und promovierten Soziologin Dr. Julie Page geleitet.

Aus welchem Bedürfnis heraus entstand der neue Studiengang «Gesundheitsförderung und Prävention»?

Die Zunahme chronischer Krankheiten und psychischer Belastungen, die wachsende Zahl älterer Menschen, die steigende Zahl sozial Benachteiligter sowie die Grenzen der etablierten Medizin erfordern eine Neuausrichtung des Gesundheitsverständnisses und des Gesundheitssektors. In der Schweiz wurden bisher ausschliesslich Weiterbildungen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention angeboten, wie CAS oder MAS. Im Bereich Gesundheitsförderung sind bisher meistens Quereinsteiger tätig, die für praxisorientierte Gesundheitsförderung häufig



Studienleiterin **Dr. Julie Page**

überqualifiziert sind. Der Bachelorstudiengang schliesst die Lücke und bildet Personen aus, die Präventionsmassnahmen für Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichen Settings planen und damit zur gesundheitlichen Chancengleichheit beitragen.

Welchen Stellenwert hat die Unfallprävention im Studiengang?

Bei der Unfallprävention sind sowohl verhaltens- wie auch verhältnispräventive Strategien relevant. Die Grundlagen von beiden werden den Studierenden theoretisch und in Praxisbeispielen vermittelt. Die Studierenden besuchen im ersten Semester die bfu und sind nachher jeweils begeistert, da sie ein mögliches Arbeitsgebiet kennenlernen, das ihnen noch nicht so bekannt war. In einem späteren Semester lernen sie auch das Tätigkeitsfeld der SUVA kennen.

In welchen Tätigkeitsfeldern der Unfallverhütung werden die Studierenden künftig im Einsatz sein und welche neuen Impulse können sie geben?

Die Ausbildung der Studierenden ist generalistisch, was sie dazu befähigt, sich in diverse Bereiche einzuarbeiten; sei es auf konzeptioneller Ebene, in wissenschaftlichen Projekten, in der Kommunikation oder in der praxisorientierten Umsetzung. Die Absolventinnen und Absolventen arbeiten nach den Prinzipien der Gesundheitsförderung, beziehen die Bedürfnisse der Zielgruppe ein, erarbeiten wissenschaftlich basierte Konzepte und Projektideen, setzen sie qualitativ um und evaluieren sie zielorientiert.

Sie haben den neuen Studiengang aufgebaut und leiten ihn seit zwei Jahren. Was bewährt sich besonders und wo können Sie noch zulegen?

Als Stärke ist die Verzahnung von Theorie und Praxis zu nennen: Die Bearbeitung von Projekten und Fallbeispielen sowie der häufige Einbezug von Expertinnen und Experten aus der Praxis bereiten die Studierenden auf ihre spätere Arbeitstätigkeit vor. Es gibt Module, die bereits nach der ersten Durchführung so positiv beurteilt wurden, dass kaum etwas daran geändert werden musste. Bei anderen Modulen gibt es erwartungsgemäss nach der ersten Durchführung noch Entwicklungspotenzial.

Ursula Marti

➔ www.gesundheit.zhaw.ch